

## **Frauen in der Reformationszeit**

### **Reformatorinnen – Reformatorenfrauen – reformatorisch wirksame Frauen**

**Cornelia Schlarb**

#### **1. Auswirkungen der Reformation auf das Leben von Frauen im 16.**

##### **Jahrhundert**

Die Reformation im 16. Jahrhundert reichte in alle Bevölkerungsteile und fand eine große Anhängerschaft gerade in den freien Reichsstädten, zu denen bedeutende wirtschaftliche Zentren wie Strassburg, Augsburg oder Nürnberg zählten, bei den Bürgerinnen und Bürgern, dem ansässigen Adel und unter der bäuerlichen Bevölkerung. Die Zeit war reif für Reformen in Kirche und Gesellschaft, und die innen- wie außenpolitischen Verhältnisse im Heiligen Römischen Reich unter den Kaisern Maximilian I. (1493-1519) und seinem Enkel Karl V. (1519-1556) boten gute Voraussetzungen dazu. Auf lange Sicht waren die reformatorischen Aktivitäten der Städte, der Regierenden in den größeren oder kleineren Territorien, der Reformatoren und Reformatorinnen nur erfolgreich, weil sie ihre Neuerungen pragmatisch und territorial-regional durchsetzten und nicht auf eine reichsweite Einführung warteten.

Der Humanismus und die reformatorischen Bewegungen in Böhmen und Mähren unter Jan Hus hatten den Weg für Reformen bereitet, die neue Buchdruckerkunst und Martin Luthers Aktivitäten sorgten für eine schnelle Verbreitung der neuen Ideen. Schon 1520 erschienen Martin Luthers drei so genannte reformatorische Hauptschriften: „An den christlichen Adel deutscher Nation“, *De captivitate Babylonica ecclesiae* („Über die babylonische Gefangenschaft der Kirche“), „Von der Freiheit eines Christenmenschen“. Insbesondere Luthers Freiheitsschrift inspirierte Männer wie Frauen, von ihrer christlichen Freiheit auch Gebrauch zu machen und sie in Taten umzusetzen – am Ende mehr, als es Luther lieb war.

Aufgrund zentraler reformatorischer Grundüberzeugungen, wie dem durch die Taufe begründeten Priestertum aller Glaubenden und dem reformatorischen Schriftprinzip, begannen auch Frauen und Laien, sich in die theologischen und kirchenpolitischen Auseinandersetzungen ihrer Zeit einzumischen. Die Taufe mache alle Christen zu Priestern und befähige sie, die Heilige Schrift zu verstehen, so Luther. Aber die Predigtstätigkeit oder Taufe durch Frauen wollte Luther nur in Notfällen angewandt

wissen. Dabei barg gerade die Erkenntnis vom Priestertum aller Getauften das Potential für ein Priestertum von Frauen.

Mit seinen reformatorischen Schriften hatte Luther generell den Laienstand aufgewertet und einen Gegenpol zur gängigen Ämterhierarchisierung in der Kirche gesetzt. Daher beteiligten sich gerade in der Anfangszeit der Reformation bis zum Beginn der Bauernaufstände 1525 viele Lientheologen und -theologinnen öffentlich an den religiösen Auseinandersetzungen. Als Mittel zur Verbreitung ihrer Ansichten nutzten sie das Medium der Flugschrift, die zwischen 1521 und 1525 einen Höhepunkt der Veröffentlichung erlebte. Wer nicht lesen konnte, dem wurde der Inhalt auf dem Markt, im Wirtshaus oder von der Kanzel vorgelesen. Die Bauernkriege dämpften dieses Engagement nachhaltig, und die Diskussion nach 1525 wurde vornehmlich von Universitätstheologen weitergeführt.

Das Leben von Frauen und Männern bestimmte in der Frühen Neuzeit die Zugehörigkeit zu einem bestimmten Lebensalter, Zivilstand und sozialer Schicht. Die meisten Frauen arbeiteten in Handwerks-, Kaufmanns- und Bauernhaushalten als Ehefrauen oder Mägde verantwortlich mit. Mit dem Eintritt in den Ehestand gewann die Frau eine bestimmte Position und Arbeitsrollen, die ihr Entscheidungsbefugnisse in Ehe, Haushalt und Gemeinde gaben. Die Ehe schloss einerseits das Modell der „Gefährtenschaft“ von Ehemann und Ehefrau ein, andererseits aber auch die Unterordnung der Ehefrau.

Mit der Reformation wurde der Ehestand zum Modellfall der Geschlechterordnung und löste die Vielzahl vorreformatorischer Lebensmodelle in ihrer Bedeutsamkeit ab. Seit der Reformation sahen die verschiedenen Stände und Obrigkeiten in der Ehe die erste Ordnung Gottes, die für eine gemeinsame Haushaltsgründung unerlässlich war. Ebenso hat die Reformation die in der Ehe gelebte Sexualität aufgewertet und vor allem die Priesterehe legalisiert. Das protestantische Modell des Pfarrhauses, das über Jahrhunderte hinweg prägend war und bis heute ist, beruht auf der neuen Wertschätzung der Priesterehe und des nun favorisierten Rollenmodells für Frauen als Haus- und Ehefrau. Für die Frauen wirkte sich dieses neue Ideal- und Leitbild ambivalent aus, zumal auch das reformatorische Eheverständnis die Unterordnung der Frau unter den Mann vorsah. Jahrhunderte lang propagierte und zementierte man dieses Unterordnungsverhältnis beispielsweise durch Trauformulare, in denen die neutestamentliche Haustafelethik des Kolosser- oder Epheserbriefes (Kol 3,18-

4,1; Eph 5,22-6,9) zitiert wurde, anstelle von Gleichstellungstexten, wie sie in Gal 3, 27f. zu finden sind.

Mit dem neuen Ideal- und Leitbild der Priesterehe ging auch die Abwertung des monastischen Lebens in klösterlichen Gemeinschaften einher. Neben einer freiwilligen Abkehr vom Nonnenleben und sogar fluchtartigem Verlassen von Klöstern kam es aber nicht selten zu Zwangsaufösungen von Klöstern, die gegen den Willen der weiter dort leben wollenden Frauen stattfanden. Den Frauen raubte man damit alternative Möglichkeiten, ihr Leben zu gestalten, denn nur die Frauenklöster boten den aus adeligen oder bürgerlichen Familien stammenden unverheirateten Frauen eine gesicherte Existenz und weit reichende Bildungs- und Wirkmöglichkeiten bis hin zu kirchlichen Leitungsämtern als Priorinnen und Äbtissinnen. Häufig wurden die geschlossenen und enteigneten Klosteranwesen in evangelische Krankenhäuser und Schulen umgestaltet.

Doch nicht alle Klöster lösten sich durch die Reformation auf oder wurden aufgelöst. Hauptsächlich in Norddeutschland im Bereich der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers und in Ostdeutschland haben sich bis heute evangelische Klöster erhalten. Heute bieten diese erhalten gebliebene Frauenklöster und Stifte, die zum großen Teil von Frauenkonventen und -gemeinschaften belebt werden, Orte der Ruhe und Stille und vielfältige Angebote für musikalische und spirituelle Auszeiten.

## **2. Reformatorinnen**

Die wohl bekannteste Reformatorin ist **Katharina von Bora** (geboren 1499 in Hirschfeld bei Nossen, gestorben 1452 in Torgau), die ehemalige Nonne, deren 500. Geburtstag 1999 gefeiert wurde und die mit Martin Luther 1525 in den Ehestand trat. Zu Beginn ihrer Ehe 1525 erschütterten die Bauernaufstände und deren blutige Niederschlagung das Land. Zudem hatte sich Luther mit seinen reformatorischen Schriften und Schritten nicht nur gute Freunde, sondern auch erbitterte Feinde gemacht. Katharina ließ sich in dieses Reformatorindasein mit allen Höhen und Tiefen verwickeln. An exponierter Stelle wagten die Luthers dieses neue Lebensmodell, Priesterehe, und gerade die Ehefrau stand unter allgemeiner Beobachtung und musste erhebliche Angriffe von altgläubiger oder anderer Seite aushalten.

Oft bleibt unerwähnt, dass Katharina von Bora ein Hauswesen leitete, das von der Größe her ein kleines Unternehmen darstellte und zeitweise über 40-50 Personen

umfasste. Als Finanzchefin beaufsichtigte sie die Drucklegung der Lutherschriften und beteiligte sich auch an den berühmten Tischreden. Luther brachte in zahlreichen Briefen und Reden zum Ausdruck, wie sehr er seine „herzliche Käthe“ oder „mein Herr Käthe“ schätzte. „Morgenstern von Wittenberg“, so nannten Martin Luther und die Wittenberger Freundinnen und Freunde Katharina von Bora in späteren Zeiten, da sie von früh bis spät um den großen Haushalt mit Gästebetrieb und die zahlreichen studentischen Untermieter im Schwarzen Kloster in Wittenberg bemüht war. Sie gebar sechs Kinder, von denen zwei Töchter jung verstarben.

Drei Jahre nach den Luthers, 1528, heiratete der 46jährige Johannes Oecolampad, der bedeutendste Reformator Basels, die 22 Jahre jüngere **Wibrandis Rosenblatt**, (geboren 1504 in Säckingen, gestorben 1564 in Basel), verwitwete Keller.

Oecolampad war als Professor an der Universität tätig und als Prediger am Basler Münster. Ähnlich wie Katharina von Bora, leitete Wibrandis einen großen Haushalt, in dem Kinder erzogen, Gäste beherbergt, zur Miete wohnende Studenten versorgt wurden und immer wieder Glaubensflüchtlinge und besonders abgesetzte Pfarrer für kürzere oder längere Zeit Unterkunft fanden. Nach drei Jahren Ehe, in denen sie drei Kinder geboren hatte, wurde Wibrandis mit 27 Jahren zum zweiten Mal Witwe. Da sie als tatkräftige und nervenstarke Frau galt und inzwischen auch Wolfgang Capitos Frau Agnes Roettel verstorben war, vermittelten Capitos Freunde die neue Eheschließung. 1532 heiratete Wibrandis Rosenblatt den 26 Jahre älteren Wolfgang Capito, verließ ihre Heimatstadt Basel, um mit Capito nach Straßburg zu ziehen.

Der hoch gelehrte und wissenschaftlich tätige Capito war oft krank, neigte zur Schwermut und hatte durch Gutgläubigkeit erhebliche Schulden angesammelt. Wibrandis führte im Pfarrhaus den Haushalt in ähnlich umfänglicher Weise wie in Basel und musste mit geringen Mitteln auskommen. Fünf Kinder gebar sie in neun Ehejahren. 1541 wütete die Pest am Oberrhein und raffte innerhalb kürzester Zeit über 3000 Menschen in Straßburg dahin. Wibrandis, die 1541 ihre Tochter Irene geboren hatte, verlor drei ihrer Kinder und ihren Ehemann durch die Pest.

Martin Bucer in Straßburg verlor fünf seiner Kinder und seine Ehefrau Elisabeth Silbereisen. Auf dem Krankenbett bat Elisabeth Silbereisen Wibrandis, nach ihrem Tod sich ihres Mannes und ihres verbliebenen behinderten Kindes anzunehmen. So heirateten die dreifache Witwe Wibrandis Rosenblatt und Martin Bucer im April 1542, im Jahr darauf kam der Sohn Martin zur Welt. Im Pfarrhaus von St. Thomas, der

Predigtkirche Bucers, beherbergte Wibrandis nicht nur die Familienmitglieder, verwaiste Verwandte, sondern auch immer wieder viele Flüchtlinge, da sich durch die Niederlage der Evangelischen im Schmalkaldischen Krieg 1546/47 die Situation verschärft hatte.

Sie war mit drei bedeutenden Reformatoren verheiratet, stand mit zahlreichen Reformatorenfrauen in Schriftwechsel, gebar insgesamt 11 Kinder, folgte Bucer ins Exil nach England/Cambridge, wo er 1551 verstarb, hatte zwei Pestepidemien überlebt und starb schließlich, zurückgekehrt, 1564 an der in ihrer Heimatstadt Basel wütenden Pest.

### **3. Reformatorinnen und reformatorisch wirksame Frauen**

Unter den Reformatorenfrauen ragt **Katharina Zell**, geborene Schütz (geboren um 1497 in Straßburg, gestorben 1562 in Straßburg), heraus, die als Lientheologin auch predigte, reformatorische Gedanken öffentlich verteidigte und zahlreiche Schriften verfasste. Nur ein Bruchteil ihres literarischen Werkes ist erhalten geblieben. Katharina Zell wird in jüngeren Publikationen als Reformatorin bezeichnet. Sie war die Tochter eines Handwerkers in Straßburg und hatte eine Schule besucht. 1523 heiratete sie den Priester Matthäus Zell in Straßburg, und bereits 1524 erschienen zwei ihrer Schriften im Druck. In der einen verteidigt sie den Zölibatsbruch ihres Mannes und die Priesterehe, die andere Schrift ist als Trostbrief an die evangelisch gesinnten Frauen in Kenzingen gerichtet, deren Männer ins Exil nach Straßburg gehen mussten. Beide Schriften offenbarten die Bandbreite ihres literarischen Schaffens, das von seelsorgerlich-theologischen bis hin zu kämpferisch-polemischen Schriften reichte. Ihre Auslegung des 51. und 130. Psalms sowie des Vaterunser sandte sie 1558 an Felix Armbruster, um ihn in seiner Krankheit zu trösten. Das Vaterunser legte sie mehrfach aus. Sie spricht davon, dass das Kommen des Gottesreiches im Herzen erfolge und der Wille Gottes dann geschehe, wenn der Mensch mit dem leidenden Christus gleichförmig werde.

Die Reaktion des Rates der Stadt Straßburg auf ihren Schritt in die Öffentlichkeit 1524 war scharf. Katharina sollte nicht mehr publizieren, doch die mutige Lientheologin ließ sich nur bedingt zurückhalten. 10 Jahre später 1534 veröffentlichte sie vier kleine Gesangbüchlein im Taschenformat mit Liedern der Böhmisches Brüder, die für wenig Geld erhältlich waren.

So ist es auch kein Wunder, dass sie in ihrer theologischen Streitschrift 1557 für mehr Toleranz im Umgang mit allen nicht-lutherisch Gesinnten, wie den Täufern, Zwingli-Anhängern, Spiritualisten wie Kaspar Schwenkfeld, plädierte. In der Tauffrage vertrat sie fast täuferische Ansichten. Die Taufe solle „frei“ sein im Blick auf die Zeit und das Alter. Katharina Zell Ansätze las die Bibel aus der Perspektive einer Frau und rechtfertigte ihr eigenes Handeln mit dem Auftreten und der Rolle von Frauen in der Bibel. Sie konnte in ihrer Vaterunser-Auslegung Gott mit einer Mutter vergleichen, die Geburtsschmerz und Freude beim Stillen des Kindes kenne. Sie setzt sich mit dem biblischen Schweigegebot für Frauen auseinander und argumentiert wie wir heute mit Gal 3, 27f und Joel 3,1 oder verteidigt ihren öffentlichen Auftritt unter Berufung auf die Geschichte von Zacharias und Elisabeth. Wohl dreimal hat Katharina Zell gepredigt: bei der Beerdigung ihres Mannes 1548 und zweimal 1562 bei der Bestattung von Täuferfrauen, denen die evangelischen Prediger eine christliche Beerdigung verweigerten.

Zusätzlich zu ihrer publizistischen Tätigkeit entfaltete Katharina Zell eine breite sozial-diaconische Aktivität, indem sie sich in Straßburg für Bildungseinrichtungen, ein Armenhaus, Gefängnisseelsorge und die Unterbringung von Flüchtlingen engagierte.

Katharina unterhielt persönliche Kontakte zu Luther, Zwingli, Oecolampad oder Melanchthon und stand in regem Briefwechsel mit Reformatoren wie Ambrosius Blarer, Martin Bucer, Ulrich Zwingli, Heinrich Bullinger und Kaspar Schwenckfeld.

**4. Frauen, die mit Flug- und Streitschriften** die reformatorischen Bestrebungen zu Beginn des 16. Jahrhunderts unterstützten, gehörten überwiegend dem Adelsstand an. Ihr prophetisches Selbstbewusstsein gewannen sie durch biblische Vorbilder – Frauengestalten wie Judith, Esther oder Susanna spielten eine Rolle –, und anhand von Bibelversen, die die Gleichstellung von Frauen und Männern implizieren wie Gal 3, 28 oder zum freimütigen Bekenntnis auffordern wie Mt 10, 32f. Die Menschen deuteten ihre Zeit gesellschaftlicher Umbrüche im Lichte urgemeindlicher oder endzeitlicher Verhältnisse. Dies ermutigte gerade auch die Frauen provokativ aufzutreten.

Die aus altbayerischem Adel stammende **Argula von Grumbach** (geboren 1492 auf Burg Ehrenfels in Franken, gestorben 1554 auf Schloss Zeilitzheim bei Schweinfurt),

geborene von Stauff, wagte sich als erste Frau mit einer reformatorischen Schrift an die Öffentlichkeit. Mit ihren insgesamt acht Werken erreichte sie hohe Auflagen, allein ihre erste Flugschrift, der Protestbrief an die Universität Ingolstadt, wurde innerhalb weniger Monate vierzehnmal nachgedruckt. Sie stand mit Luther, Spalatin und anderen Reformatoren in Briefwechsel, der sich leider nicht erhalten hat.

Am 20. September 1523 setzte sich Argula von Grumbach in einem Brief an den Rektor der Universität Ingolstadt für den 18jährigen Magister Arsacius Seehofer ein, der für die lutherische Lehre geworben hatte und zum Widerruf mit Gewaltandrohung gezwungenen wurde. Mit diesem Schreiben eröffnete sie einen Disput mit den Universitätsprofessoren, der von ihrer umfassenden Bibelkenntnis zeugte. Sie erörterte den Unterschied von Gottes Wort auf der einen Seite und Menschensatzung bzw. Menschenweisheit auf der anderen Seite und fordert die Autorität der Schrift als alleinige maßgebliche Autorität und damit das reformatorische *sola scriptura* ein.

Im Brief an die Universität schrieb sie: „Ich scheue mich nicht, zu Euch zu kommen und Euch anzuhören und mit Euch zu reden, denn ich kann auch auf Deutsch fragen, Antworten hören und lesen – all das kann ich aus der Gnade Gottes. Und sollte es gar dazu kommen, dass Luther widerriefe – da sei Gott vor! – so würde es mich nicht von meinem Glauben und meiner Überzeugung abbringen, denn ich baue mein Haus auf keines Menschen Verstand, sondern auf den wahren Felsen, Christus selbst.“<sup>1</sup>

Von der Ingolstädter Universität wurde sie keiner Antwort gewürdigt.

Durch ihr furchtloses Eintreten für die reformatorische Sache erlitt sie selbst viele Restriktionen. Ihr katholischer Ehemann verlor seine Stellung, die Familie stellte sich gegen sie. 1523 auf dem Reichstag in Nürnberg wurde sie vom Pfalzgrafen Johann von Simmern und Sponheim zum Gespräch geladen. Insgesamt ist sie jedoch von den Fürsten und deren politischem Eintreten für die Reformation auf dem Reichstag enttäuscht. Im Brief an ihren Vetter Adam von Thering, der gegen Argulas öffentliches Auftreten vorgehen wollte, übte sie scharfe Kritik an den Fürsten: „So man aber vil fleyß auff gotes wort wurdts legen als auf essen, trincken, pancket halten, spylen, mumerieren vnd anderm, wurde es bald besser. [...] Ich habs selbs zu

---

<sup>1</sup> Brief September 1523 an die Professoren der Universität Ingolstadt, zitiert nach: Silke Halbach: Die Reformatorin. Das Leben der Argula von Grumbach. Historischer Roman, Ilmenau 2015, S. 206.

Nürnberg gesehen, ain sollich kindisch wesen der Fürsten das mir, die weyl ich leb, vor meynen augen ist.“<sup>2</sup>

Argula von Grumbach setzte sich unerschrocken für die freie Verkündigung des Evangeliums ein, verfasste reformatorische Schriften und Sendbriefe.

**Ursula Weyda oder Weida** (geboren um 1504 in Altenburg, gestorben 1570 in Altenburg) entstammte ebenfalls dem Adel. Geboren wurde sie als Ursula von Zschöpferitz als Angehörige eines alten Rittergeschlechts im Osterland. Sie wurde die Frau eines Verwaltungsbeamten, der in Eisenberg im Dienst Herzog Johanns von Sachsen (1489-1537) stand.

Mit etwa 20 Jahren veröffentlichte sie 1524 eine Flugschrift, in der sie Stellung gegen den Abt von Pegau und seine Mönche bezieht. Der Abt hatte Luther und seinen Anhängern in einer Schrift vorgeworfen, sie seien für den allgemeinen Niedergang im Land, den Verfall der Klöster und Kirchen verantwortlich, würden Aufstände und die Missachtung von Recht und Ordnung provozieren. Ursula antwortet darauf mit einer theologisch-ethischen Streitschrift, in der sie über das Wesen des göttlichen Wortes und der Kirche schreibt und zum Zölibat und der Ehe Stellung nimmt.

Sie schreibt darin: „Ich weyß wol das spo<sup>e</sup>ttisch / vñ für gering wurt angesehen / das sich ein weybs bilde vnderstee solch groß hansen zu straffen / die antworten weren / wie etwã die stolzen phariseyer zum blinden sagten Joh. ix. Wiltu vns leren ? wiltu ein frembde sach vorantworten welche dich nit belangt ? Aber was gehet mich yr widerrede an / mir wer vö hertzen leyd / weñ der frum Christlich Luther sein zeit nit nützer solt zu bringen / deñ solchen eseln zů antworten / Darzů so waiß ich das Christus gleich als wol zů mir / als zů allen Bischoffen gesagt hat Math. x. wer mich bekent vor den menschen / den will ich auch bekennẽ vor meinẽ vater / der in hymel ist / der aber mein wort vorleügnat vor den menschen / den will ich auch fur meim vater vorleugnen / [...].“<sup>3</sup>

---

<sup>2</sup> Peter Matheson (Hg.), Argula von Grumbach. Schriften (Quellen und Forschungen zur Reformationsgeschichte 83), Gütersloh 2010, S. 123.

<sup>3</sup> Ursula Weida, Wyder das vnchristlich schreyben vnchristlich schreyben vñ | Lesterbüch / des Apts Simon zů Pegaw vunnnd seyner | Bru<sup>e</sup>der. Durch Vrsula Weydin Scho<sup>e</sup>sserin zů | Eyssenberck / Eyn gegru<sup>e</sup>ndt Christlich | schrift Go<sup>t</sup>lich wort vunnnd Ehe= | lich leben belangende. | [Blume]. | Johelis. 2. | Es sol geschehen in den letzten tagen spricht Gott / Ich wil | außgiessen von meynem Geyst auff alles fleysch / vnnd | ewre Jungling sollen gesicht sehen / Vnnd ewere To<sup>e</sup>chter | sollen weyssagen / Vnd auff meyn | knechte / vnnd auff meyne meyde will | ich in den selbigen tagenn vonn | meynem Geyst außgiessen / | vnnd sie sollen weys= | sagenn. | Anno Domini: Tausent funffhundert vnd | Vier vnd Zweyntzck. | [o. O., o. Dr.] 1524. In: Hans-Joachim KÖHLER / Hildegard HEBENSTREIT-WILFERT / Christoph WEISMANN (Hg.), Flugschriften des frühen 16. Jahrhunderts, Microfiche Serie 1978, Zug/Schweiz 1978, Fiche 5/Nr. 20.



Ursula Weydas Flugschrift zeugt von guter Bibelkenntnis, mit der sie zu argumentieren versteht. Angetrieben von prophetischem Bewusstsein und das Vorbild Argula von Grumbachs vor Augen, spart sie nicht mit derben Worten und geht auf die zu erwartenden Abwehrmechanismen und Widerreden ihrer Gegner ein. Ihr Schreiben hat weitere Streitschriften verursacht, und damit hat sie den öffentlichen Disput im thüringisch-obersächsischen Raum mit geprägt.

## **5. Frauen in radikal reformatorischen Gruppen und Kontexten**

Auch in radikal reformatorischen Gruppen und Kontexten waren Frauen zu finden und engagiert. Frauen haben beispielsweise das Bauernkriegsgeschehen aufmerksam mitverfolgt, Stellung dazu bezogen und sich auch aktiv an aufrührerischen Handlungen beteiligt. In den Quellen tauchen sie als Multiplikatorinnen von Predigten und Reden auf, sie erteilten Ratschläge, verbreiteten Gerüchte und sprachen Aufständischen Mut zu. Einzelne wie die so genannte „Schwarze Hofmännin“, Margarete Renner aus Böckingen (geboren um 1475, gestorben 1535), traten öffentlich auf und forderten mit drastischen Worten zum gewaltsamen Vorgehen gegen die Obrigkeit auf. Frauen unterstützten oft als Gruppe die antiklerikalen und obrigkeitskritischen Äußerungen und Handlungen ihrer Lebenswelt. Sie „störten Predigten, beschimpften und bedrohten Geistliche, demolierten Kirchen und Klöster und waren aktiv an Plünderungen beteiligt.“<sup>4</sup> In Windsheim und Heilbronn wurden so genannte „Weiberaufstände“ aktenkundig, die von plünderungsbereiten Frauen berichteten. In diesen Aufständen wie in allen Bauernkriegsaufständen entluden sich Wut und Verzweiflung angesichts sozialer Missstände und Nöte. Von der Obrigkeit wurde solches Verhalten teilweise mit Pranger, Inhaftierung und Ausweisung aus der Stadt bestraft.

Thomas Müntzers Ehefrau Otilie von Gersen, ebenfalls eine ehemalige Nonne, störte mit einer Gruppe Frauen Anfang 1525 den Gottesdienst in Mülverstedt, wofür sie inhaftiert wurde. Möglicherweise war sie auch in die Kampfhandlungen bei Frankenhausen verwickelt. Überliefert ist, dass die hoch schwangere Frau am Rande der Kampfhandlungen von einem Soldaten des Fürstenheeres vergewaltigt wurde, was Luther später verurteilte.

Frauen, die von täuferischen Predigten angezogen und in Täuferkreisen Heimat fanden, verließen oft eigenmächtig ihre Ehemänner, mieden die Ehe oder suchten

---

<sup>4</sup> Marion KOBELT-GROCH, Aufsässige Töchter Gottes. Frauen im Bauernkrieg und in den Täuferbewegungen, Frankfurt am Main/New York 1993, S. 53.

ihre Männer von ihrem Glauben zu überzeugen. Im Täuferreich zu Münster waren Frauen aber keineswegs den Männern gleich gestellt, sondern blieben untergeordnet. Die Einführung der Polygamie im Täuferreich diente nicht zuletzt dazu, die Frauen besser kontrollieren zu können.

Die berühmteste Frau im Täuferreich zu Münster war Hille Feicken, die sich mit der biblischen Judith identifizierte und im Juni 1534 auszog, den Fürstbischof Franz von Waldeck zu töten. Dieser Vorstoß misslang und Hille Feicken wurde hingerichtet, was die Stellung der Frauen im Täuferreich sicher nicht begünstigte.

## **6. Frauen, die als Fürstinnen und Regentinnen**

die Reformation in ihrem Territorium vorangebracht haben, gab es mehr, als bisher im allgemeinen Bewusstsein angekommen ist. In die Reihe der **Landesherrinnen**, die aktiv in die theologischen und politischen Auseinandersetzungen im Reformationszeitalter verwickelt waren, gehörten beispielsweise **Herzogin Elisabeth zu Braunschweig-Lüneburg, Fürstin zu Calenberg-Göttingen; Elisabeth von Hessen oder Rochlitz** (geboren 1502 in Marburg – gestorben 1557 in Schmalkalden), Herzogin von Sachsen, Schwester Landgraf Philipps von Hessen; **Katharina von Mecklenburg** (geboren 1487 – gestorben 1561 in Torgau), verheiratet mit Herzog Heinrich von Sachsen; **Anna von Dänemark** (geboren 1532 in Hadersleben – gestorben 1585 in Dresden), Herzogin und Kurfürstin von Sachsen; **Elisabeth von Dänemark** (geboren 1485 in Schloß Nyborg auf Fünen – gestorben 1555 in Berlin), Kurfürstin von Brandenburg, oder **Magdalena Sibylla von Preußen** (geboren 1586 in Königsberg – gestorben 1659 in Dresden), Kurfürstin von Sachsen. Als Landesmütter haben sie nicht nur repräsentiert, sondern ihre religiösen, wirtschaftlichen und politischen Interessen wahrgenommen und gestaltet.

**Herzogin Elisabeth zu Braunschweig-Lüneburg, Fürstin zu Calenberg-Göttingen** (geboren 1510 in Cölln, heute Berlin, als Elisabeth von Brandenburg – gestorben 1558 in Ilmenau), seit 1546 Gräfin und Frau zu Henneberg, gilt als die „Reformationsfürstin“, die zusammen mit dem hessischen Reformator Antonius Corvinus (1501-1553) die Reformation in Süd-Niedersachsen durchsetzte. Sie zählt einerseits zu den Frauen, die mit ihren Veröffentlichungen reformatorisch wirksam wurden, andererseits als Landesherrin politische Macht besaßen, um die Reformation auf ihrem Territorium voranzubringen.

Nach dem Tod ihres Ehemanns Erich I. regierte sie bis zur Volljährigkeit ihres Sohnes Erich II. das Fürstentum Calenberg-Göttingen. 1538 trat sie zum evangelischen Glauben über, brachte die Reformation in ihrem Fürstentum vorwärts und verhinderte, dass ihr zum Katholizismus neigender Sohn die Reformation wieder rückgängig machte. Sie war eine der produktivsten Schriftstellerinnen, verfasste geistliche Lieder, lyrische und didaktische Schriften, ein Regierungshandbuch mit religiösen und politischen Ermahnungen für ihren Sohn Erich 1545, ein Ehestandsbuch für ihre Tochter Anna-Maria 1550, das Trostbuch für Witwen 1556, Verordnungen, Instruktionen und ein Mandat für die Erhaltung der Reformation nach der Übernahme des Fürstentums durch ihren Sohn.

In die Reihe der **Fürstinnen**, die aktiv in die theologischen und politischen Auseinandersetzungen im Reformationszeitalter verwickelt waren, gehört beispielsweise auch **Elisabeth von Hessen oder Rochlitz**, die mit Herzog Johann von Sachsen verheiratet war. Sie hat ihren katholischen Schwiegervater, Georg von Sachsen, den „Bärtigen“, so lange bearbeitet, bis dieser die Leipziger Disputation 1519 zwischen Martin Luther und Johannes Eck organisierte. Elisabeth hatte am Vorbild ihrer Mutter Anna gelernt, eigene Ansprüche zu wahren und dafür zu kämpfen, ebenso den Sinn für Familienzusammenhalt. Zeit ihres Lebens blieb sie mit ihrem Bruder Philipp eng verbunden. Seit 1537/38 führte sie als junge Witwe in ihrem Witwensitz Rochlitz die Reformation ein, trat 1538 dem Schmalkaldischen Bund bei und versuchte mit allen Mitteln den Krieg zu verhindern. Durch den Krieg 1546/47 verlor sie ihren Witwensitz und zog nach Marburg, später nach Schmalkalden, wo sie 1557 starb. Ihr Leichnam wurde in der Elisabethkirche in Marburg im Sarkophag ihrer Mutter Anna bestattet.

## 7. Wissenschaftlerin

Eine Italienerin, **Olympia Fulvia Morata** (geboren 1526 in Ferrara – gestorben 1555 in Heidelberg) wäre fast die erste Universitätsprofessorin in Heidelberg geworden. Olympia Fulvia Morata wurde als Tochter des Humanisten Peregrinus Fulvius Moratus und seiner Frau Lucrezia Gozi 1526 in Ferrara geboren. Früh schon interessierte sie sich für die Wissenschaft, die klassischen Sprachen Latein und Griechisch und die antiken Dichter. Ein Freund der Familie, Coelio Secundo Curione, einer der ersten Italiener mit Kontakten zu deutschen Reformatoren, begeisterte

Olympias Vater für die evangelische Lehre. Seit 1540 lebte Olympia als Erzieherin am Hof in Ferrara. Herzogin Renata d'Este oder Renée de France war in ihrer französischen Heimat (Tochter des französischen Königs Ludwig XII.) mit reformatorischem Gedankengut in Kontakt gekommen und legte großen Wert auf die Ausbildung ihrer Töchter und Söhne. Außerdem gewährte die Herzogin französischen Glaubensflüchtlingen in Ferrara Unterschlupf und setzt sich gemeinsam mit Olympia für Faventino Fanino ein, der wegen seines reformatorischen Bekenntnisses als Ketzer angeklagt war.

1549 heiratete sie den deutschen Arzt Andreas Grundler, verließ Italien und ging nach Schweinfurt. Bei der Eroberung Schweinfurts 1554 durch die kaiserliche Armee verlor sie ihre wertvolle Bibliothek und ihre Manuskripte. Als ihr Mann an die Universität Heidelberg berufen wurde, erhielt Olympia einen Lehrauftrag für Griechisch, verstarb aber 1555 an Tuberkulose. Posthum 1558 erschien die 1. Ausgabe von 50 Briefen und mehreren kleinen Schriften, die von ihrem väterlichen Freund Curione herausgegeben wurden.

## **8. Liederdichterinnen**

Zuletzt noch ein kurzer Blick auf **Elisabeth Cruciger** (geboren um 1500 im deutsch-polnischen Grenzgebiet – gestorben 1535 in Wittenberg), der ersten protestantischen Liederdichterin, denn 2012 war das Themenjahr „Reformation und die Musik“. Eines ihrer Lieder findet sich bis heute in unserem Evangelischen Gesangbuch Nr. 67: „Herr Christ, der einig Gotts Sohn“ und ist der Epiphaniastzeit zugeordnet. Als Elisabeth von Meseritz im deutsch-polnischen Grenzgebiet in Pommern geboren, trat sie früh ins Kloster ein (vermutlich ins Prämonstratenserinnenkloster Marienbusch bei Treptow). Sie stand in Briefwechsel mit einem getauften Juden namens Joachim in Stettin und pflegte mit diesem einen theologischen Austausch. 1522 verließ sie das Kloster, wurde im Haus von Johannes Bugenhagen in Wittenberg aufgenommen, wo sie Luthers Schüler und Mitarbeiter Caspar Cruciger kennenlernte. Die beiden heirateten 1524. Auf Weisung Luthers wurde Cruciger 1525 Rektor und Prediger der neu gegründeten Johannisschule in Magdeburg, 1528 erhielt er eine Professur in Wittenberg. Elisabeth zog mit Ehemann und Hausstand von Ort zu Ort und gebar zwei Kinder: Caspar, den Jüngeren, später Nachfolger Melanchthons, wurde später reformiert, und die Tochter Elisabeth, die als Witwe Luthers Sohn Johannes heiratete. Elisabeth Cruciger starb 1535 in Wittenberg.

## **9. Reformatorisch wirksame Frauen in Osteuropa**

Frauen in allen Teilen Europas wurden von den reformatorischen Bewegungen erfasst, allerdings sind die Länder des Südens, der Mitte und Nordeuropas schon weitaus besser untersucht als Osteuropa. Hier finden sich vereinzelte Darstellungen und Forschungen zu Frauen, die reformatorisch wirksam waren.

Einige Schlaglichter sollen hier zur Sprache kommen beginnend mit der Reformation in den Böhmischem Ländern, der so genannten tschechischen Reformation unter Jan Hus zu Beginn des 15. Jh.s über Frauen in Polen (Herzogtum Teschen) und Ungarn bis hin zu Siebenbürgen.

Drei Frauen, die durch Jan Hus geprägt wurden, waren Agnes von Štítné, Johanna von Krajek / Johanka Krajiřka z Krajků und Anna von Frimburg. Jan Hus wirkte von 1402 bis zu seinem erzwungenen Abgang 1413 an der Bethlehem-Kapelle in Prag und scharte eine Anhängerschaft aus Frauen und Männern um sich.

### **Agnes von Štítné (um 1370 - vor 1429)**

Agnes, die gebildete Tochter eines Kleinadeligen (Tomáš ze Štítného) aus Südböhmen schloss sich der christlichen Gemeinschaft der Prager Bethlehem-Kapelle an. Mit einer Gruppe von Frauen lebte sie ihr religiöses Leben in ähnlicher Weise wie es die Beginnen zu tun pflegten.

Jan Hus widmete der Frauengemeinschaft eine Schrift aus dem Exil („Von der Erkenntnis des rechten Weges zur Erlösung“) unter dem Namen „Dcerka“ („Töchterchen“).

Mutig wagte es diese Frauengemeinschaft die Leichname der ersten drei hussitischen Märtyrer, die 1412 hingerichtet wurden, würdevoll und unter Gesang „Isti sunt sancti“ (Diese sind heilig) in die Bethlehem-Kapelle zu überführen.

### **Johanna von Krajek (1457 - nach 1531)**

Johanna von Krajek stammte aus dem Geschlecht derer von Kraiger von Kraigg, ursprünglich aus Kärnten. Sie heiratete Jan Tovačovský z Cimburka (Johann von Cimbürg und Tobitschau), Regent der Stadt Mladá Boleslav (Jungbunzlau). Die Eheleute, später auch ihr Sohn Adam unterstützten die Bewegung der böhmischen Brüder, die Brüderunität, und halfen den Verfolgten.

1512 wurde Johanna von Krajek offiziell ein Mitglied der Brüderunität, indem sie am Abendmahl der Gemeinschaft in Mladá Boleslav Jungbunzlau teilnahm. Nach dem Tod ihres Mannes 1483 übernahm sie die Regentschaft mit ihrem Sohn (Adam von Cimburk und Tobiscschau). Nach dem Tod des Sohnes regierte sie bis 1513 und übergab dann die Herrschaft ihrem Bruder Kunrát z Krajku (Konrad von Krajek), der die Privilegien der Stadt und der Religionsfreiheit noch erweiterte und als inoffizieller Leiter der etwa 20 neuen adeligen Mitglieder der Brüderunität galt.

Johanna von Krajek verfasste 1513 eine Art Glaubensbekenntnis, das ihre ökumenische Gesinnung zum Ausdruck brachte, in dem sie schrieb, dass Gott in allen Glaubensrichtungen wahre Christinnen und Christen habe.

Aufgrund ihres Eintretens für die böhmischen Brüder war Johanna von Krajeks Leben und das ihrer Familie von massiven Anfeindungen und finanziellen Nachteilen bedroht.

Johanna von Krajek unterstützte die Brüderunität auch finanziell, z.B. bei der Finanzierung des Buchdrucks. In Böhmen konnten Frauen frei mit ihren Gütern umgehen. Daher finden sich zahlreiche weibliche Spenderinnen, neben Johanna von Krajek in den Unterstützerlisten der Brüderunität, wie zum Beispiel Kateřina z Ludanic (Katharina von Ludanice), Anna von Šarov und Marta von Boskovice. Letztgenannte wagte sogar, König Vladislav eine Bittschrift für die verfolgten Brüder zu senden. Mit diesem Schreiben bekannte sie sich selbst als Anhängerin der Brüderunität.

Von manchen hussitischen Frauen im 15. Jahrhundert ist überliefert, dass sie offiziell in der Gemeinde tätig waren und auch gepredigt haben, während Frauen der Brüderunität, die in einer ständig bedrohten Kirchengemeinschaft lebten, nicht in gleicher Weise öffentlich durch Bibelauslegung oder Predigt auftreten konnten. Letztere wirkten in den Gemeinden vor allem durch die theologischen Inhalte ihrer Lieder – erinnere Katharina Zell und die Liederbücher der Böhmisches Brüder.

In der Gemeinschaft der böhmischen Brüder wurden die Frauen sehr geschätzt. In der Ordnung dieser Gemeinschaft 1464 heißt es, dass die Brüderunität eine Gemeinschaft von Brüdern und Schwestern sei, in der gleichwertige Grundsätze für beide Geschlechter gelten. Von Anfang an gab es eine offizielle Berufung zum Dienst

der sog. „Schwester-Presbyterin“ (so der offizielle Terminus), in dem Frauen sowohl Sozial- als auch Erziehungsaufgaben übernahmen.

### **Anna von Frimburg (um 1370 - nach 1450)**

Anna von Frimburg gehörte wie Agnes von Štítné zur reformatorischen Gemeinschaft der Prager Bethlehem-Kapelle. Sie war die Frau des königlichen Münzmeisters (Petr Zmrzlík ze Svojšína / Peter Zmrzlik von Svojšín) und eine der prominentesten Anhängerinnen von Jan Hus, der sie in seinen Briefen stets gemeinsam mit ihrem Ehemann Peter erwähnt. Anna stand an exponierter Stelle im gesellschaftlichen und höfischen Leben und war auch als Ratgeberin König Wenzels IV bekannt.

Anna und ihre Ehemann lebten eine gleichberechtigte Beziehung, die von gegenseitigem Verständnis geprägt war. Ihre christliche Existenz war geprägt vom praktischen Handeln in der Welt.

Von 1409–1414 gaben die Eheleute Peter und Anna die erste tschechische Bibel, die so genannte Leitmeritzer-Wittingauer Schmuckbibel in drei Bänden heraus. Handschriftliche Randbemerkungen an einigen Stellen: „so Hus“ legen nahe, dass hier auf Jan Hussens Anschauungen rekurriert wurde.

Insbesondere in der Zeit des Konstanzer Konzils unterstützten Anna von Frimburg und ihr Ehemann Jan Hus. Sie finanzierten seine Reise und die seiner Begleiter. Aus dieser Zeit existieren Briefe an die Bethlehem-Kapellen-Gemeinschaft. Im letzten Brief an die Freunde vom 5. Juli 1415, am Vorabend seiner Hinrichtung auf dem Scheiterhaufen, erwähnte Hus noch einmal die Personen, die ihm auf seinem Leidensweg beigestanden hatte, darunter auch Anna und Peter.

### **Katarzyna Sidonia oder Sidonie Katharina Forgách (von Sachsen-Lauenburg) (1550–1594)**

Im südschlesischen Herzogtum Teschen wurde unter Herzog Waclaw-Adam III / Wenzels III. Adam (1524-1579), der in 2. Ehe seit 1567 mit Sidonie Katharina von Sachsen-Lauenburg verheiratet war, die Reformation eingeführt. Herzog Waclaw-Adam gab 1568 die erste Kirchenordnung in tschechischer Sprache heraus.

Nach dem Tod ihres Ehemannes 1579 ergänzte und erweiterte Katharina diese Kirchenordnung, die sie mit fast doppeltem Umfang 1584 in deutscher Sprache veröffentlichte. Im 16. und 17. Jh. wurde Deutsch zur Amtssprache im Teschener Schlesien. Sie ergänzte nicht nur Paragraphen in der Kirchenordnung ihres Mannes, sondern fügte 5 neue Artikel hinzu:

1. Von Probstern, den Dienern der Kirche und der Schule, 2. Von der Wahl der Prediger und der Diener der Kirche, 3. Von dem Kirchenschatz, 4. Schulvisitation, 5. Schlussbemerkungen der Katarzyna Sydonia

und verlangt strenge Einhaltung der Disziplin. Die Geistlichen sollen ihren Gemeinden ein gutes Vorbild und ihr Hauptanliegen solle die Verkündigung des Wortes Gottes sein. Katharina verlangte eine angemessene Verwaltung der kirchlichen Kollektengelder, die in erster Linie für diakonische Zwecke, aber auch für den Unterhalt der Pfarrer, Lehrer, kirchlichen wie schulischen Gebäude zu verwenden seien. Zum Beispiel beschied sie in der ergänzten Kirchenordnung, dass ein Nachfolger eines Probstes nicht schlechter gestellt sein dürfe als sein Vorgänger, was bis heute im Teschener Schlesien gültig ist.

Mit ihrer erweiterten Kirchenordnung legte Katharina die Grundlagen für die künftige presbyteriale Ordnung der Gemeinden. Außerdem richtete sie persönlich einen besonderen Fond zur Unterstützung der Armen ein. In Zeiten von Epidemien besuchten Katharina und ihr Mann die Kranken und suchten ihnen zu helfen.

1586 heiratete die Herzogin erneut, sie ehelichte den Grafen Emerich Forgách, der abwechselnd in Tenczyn und in Teschen residierte.

Mutter von sechs Kindern, von denen nur ihr Sohn Adam Waclaw (gestorben 1617) und ihre Tochter Anna-Sybilla (gestorben nach 1602) sie überlebt haben.

Katharina stirbt 1594 und wird im Kloster von Leubus in Niederschlesien beigesetzt, wo viele schlesischen Piasten ruhen.

Ihr Sohn Adam Waclaw konvertierte 1611 zum katholischen Bekenntnis und führte im Herzogtum Teschen die Gegenreformation ein.



## **Zsuzsanna Lorántffy oder Susanna Lorántfy (um 1600 – 1660)**

stammte aus ostungarischem Adel (älteste Tochter von Mihály Lorántffy und seiner ersten Frau Borbála Zeleméri Kamarás) und wurde 1616 die Frau von Georg Rákóczi, dem Sohn des siebenbürgischen Fürsten Sigismund Rákóczi. Als Georg 1630 zum Fürsten von Siebenbürgen gewählt wurde, übersiedelte das Paar von Sárospatak nach Karlsburg / Alba Julia. Nach dem Tod ihres Mannes 1648 wurde Sárospatak ihr Witwensitz, wo sie 1660 verstarb. Zeitlebens war es ihr wichtig, Christentum im Alltag zu leben, Frömmigkeit mit christlicher Nächstenliebe zu verbinden.

Susanna war eine gebildete und umfassend interessierte Frau, was ihre reichhaltige Korrespondenz belegt. Sie beriet ihren Mann, später auch ihre Söhne in politischen Angelegenheiten, lehnte beispielsweise die Teilnahme am Dreißigjährigen Krieg aus religiösen Gründen ab und verfasste auch eine theologische Schrift. 1641 erfolgte die Drucklegung der Schrift „Moses és a Propheeták“ [Moses und die Propheten], mit der sie anhand von Bibelzitate die 45 Thesen des reformierten Glaubensbekenntnisses zu belegen suchte. Diese Schrift ist das erste in Druck erschienene ungarische Werk, das aus der Feder einer Frau stammt.

Susanna wandte sich in den 1630er Jahren den Ideen der reformierten Erneuerungsbewegung zu, die über zurückkehrende Studenten aus England und den Niederlanden ins Land kamen. Diese puritanischen und presbyterianischen Ideen lehnte der Fürst ab. Erst nach dem Tod ihres Mannes 1648 konnte Susanna diese Glaubensrichtung stärker unterstützen und berief 1651 den noch von ihrem Mann aus dem Hofdienst entlassenen Medgyesi zu ihrem Prediger nach Sárospatak.

Die Fürstin griff Reformvorschläge auf, mehr Laien in der Kirchenverwaltung einzusetzen und ließ 1653 Medgyesis Schrift über die Presbyterien drucken. Sie ließ Reformer als Prediger und Lehrer anstellen, förderte die Drucklegung ihrer Werke und unterstützte die Reformer auf vielfältige Weise, so dass in Ostungarn und Siebenbürgen diese Reformbewegung eine kurze Blütezeit erlebte.

Ein Herzensanliegen der Fürstin war die Förderung des reformierten Schul- und Bildungswesens. Gemeinsam mit ihrem Mann förderte sie die 1634 neu gegründete Fürstenschule in Karlsburg und nach dem Tod Georgs den Ausbau der reformierten

Schule in Sárospatak zum Kollegium unter dem Reformier und Rektor János Tolnai Dali. Auf ihre Einladung kam Jan Amos Comenius ins Land. 1654 verabschiedete sich Comenius mit einer Rede über die Bedeutung des muttersprachlichen Schulunterrichts.

Susanna förderte insbesondere die Mädchenbildung und gründete 1657 in Fogarasch eine rumänische Bildungsanstalt. In der Schulordnung schrieb sie nicht nur fest, dass die rumänische Bildungsanstalt die gleichen Rechte wie die ungarische erhalten und in unmittelbarer Nachbarschaft stehen sollte, damit die Rumänen auch Ungarisch und die Ungarn Rumänisch lernen konnten. Die Lehrer sollten mit gutem Beispiel vorangehen.

### **Apollonia Hirscher (unbekannt – 1547)**

Geboren in Kronstadt wirkte Apollonia Hirscher als Kauffrau und Wohltäterin als die Reformation in Kronstadt eingeführt wurde. Vermutlich stammte sie aus einer angesehenen Bürgerfamilie. Ihr Mann Lukas Hirscher führte ein großes Handelsunternehmen und war ab 1528 Stadtrichter. Nach seinem Tod 1541 führte Apollonia die Firma weiter und gründete nebenbei mehrere wohltätige Stiftungen.

Als erfolgreiche Kauffrau handelte sie mit Wachs, Tuch, Messern, Immobilien, unterhielt einen ausgedehnten Großhandel von Österreich über die Walachei bis ins Osmanische Reich. 1545 ließ sie das große Kaufhaus auf dem Marktplatz in Kronstadt errichten und verfügte über weitere Immobilien.

Gefördert durch den reformatorischen Aufbruch in der Stadt verwendete sie einen Großteil ihres Vermögens für wohltätige Stiftungen und für die städtische Armenverwaltung.

Die erste Erwähnung einer Mädchenschule in Kronstadt datiert ins Jahr 1544. Apollonia wird vermutlich des Lesens und Schreibens kundig gewesen sein.

Apollonia unterstützte die reformatorische Bewegung, indem sie ihr Hab und Gut für das Gemeinwohl eingesetzt hat und damit ein Vorbild für künftige Generationen gegeben hat. Ihr Beispiel ist sogar in das siebenbürgische Lesebuch für

Heimatkunde im 2. und 3. Schuljahr „Burzenländer Sagen und Ortsgeschichten“ (4. Auflage, Kronstadt 1933) eingegangen. Unter 100 Lesestücken findet sich eines über Apollonia Hirscher. Der Lesebuchautor Friedrich Reimesch schreibt als Einleitung zu diesem Beitrag: „Als Johannes Honterus den evangelischen Glauben einführte, half ihm auch die tugendsame und gottesfürchtige Witwe Apollonia Hirscher recht eifrig.“

Seit 1998/9 verleihen das Demokratische Forum der Deutschen in Kronstadt und die Heimatortsgemeinschaft Kronstadt gemeinsam den Apollonia-Hirscher-Preis an engagierte, in Kronstadt lebende Persönlichkeiten, die sich in beispielhafter Weise für die Belange der Gemeinschaft eingesetzt haben. Drei Viertel der bisher Ausgezeichneten sind Frauen.

Der Entwurf zur Preisplakette stammt von der Künstlerin Roswitha Winkler, gebrannt wird jedes Jahr eine neue Plakette in der Werkstatt der Keramikerin Agnés Ferencz.

...und Apollonia Hirscher ist eine der Postkartenfrauen, die das Frauennetzwerk des Lutherischen Weltbundes im Rahmen der Reformationsdekade publizierte.

## **10. Resümee**

Frauen aller Stände und aus allen Bevölkerungsgruppen waren aktiv an den Ereignissen und Auseinandersetzungen im Reformationszeitalter beteiligt, auch an den Auseinandersetzungen im Bauernkrieg und in den radikal-reformatorischen Bewegungen wie der Täuferbewegung.

Insbesondere die Anfangszeit der Reformation bezeugt die publizistische Vielfalt, die Frauen mit ihren Flug- und Streitschriften einbrachten. Nach dem Bauernkrieg 1525 und mit Institutionalisierung der Reformation gelang es fast nur mehr den Regentinnen, aktiv ins Geschehen einzugreifen. Wirkungsgeschichtlich am nachhaltigsten blieb die Institution des evangelischen Pfarrhauses, das über 500 Jahre zahlreiche Pfarrerdynastien hervorbrachte und als Ort geistig-geistlicher wie kultureller Impulse ausstrahlen konnte. Je mehr die Privatisierung von Familie und Haushalt voranschritt und seine früheren politischen Funktionen einbüßte, desto einschränkender wirkte sich das Modell der Pfarrfrau auf die Frauen aus. In einer dem Ehemann untergeordneten Funktion arbeiteten sie in der Regel als nicht bezahlte gemeindliche Hilfskräfte mit. Von der kirchlichen Obrigkeit, den Gemeinden und auch den Pfarrfrauen selbst wurde dies Jahrhunderte lang als selbstverständlich

angesehen, bis Frauen im 20. Jahrhundert anfangen zu studieren, eigene Berufswege einzuschlagen und den Weg ins Pfarramt anzutreten.

Die Reformation hat den deutschen Gemeindegesang als konstitutives Element des Gottesdienstes eingeführt. Nach der Zurückdrängung der Laien aus den theologischen Diskussionen und Auseinandersetzungen nach 1525 blieb das kirchenmusikalische Arbeitsfeld das einzige, auf dem Lientheologen und -theologinnen über Jahrhunderte hinweg nachhaltig gewirkt haben.

Emanzipatorisch wirkte die Reformation über die Jahrhunderte hinweg auf die Mädchen- und Frauenbildung, indem sie wenigstens eine Grundschulausbildung für beide Geschlechter forderte.

### Literaturempfehlungen

- Marion **Kobelt-Groch**, Aufsässige Töchter Gottes. Frauen im Bauernkrieg und in den Täuferbewegungen, Frankfurt am Main/New York 1993
- Sonja **Domröse**, Frauen der Reformationszeit, Göttingen 2010
- Anja **Zimmer**, Auf dass wir klug werden. Das Leben der Herzogin Elisabeth zu Sachsen Roman, Lauter 2011
- Anja **Zimmer**, Ein Paradies, gebaut auf Sand. Das Leben der Herzogin Elisabeth zu Sachsen Band 2 Roman, Lauter 2014
- Ulrike **Halbe-Bauer**, In Heidelberg lockte die Freiheit, Mannheim 2012
- Katrin **Keller**: Kurfürstin Anna von Sachsen 1532-1585, Regensburg 2010
- Peter **Matheson** (Hg.), Argula von Grumbach. Schriften (Quellen und Forschungen zur Reformationsgeschichte 83), Gütersloh 2010
- Peter **Matheson**, Argula von Grumbach. Eine Biographie, Göttingen 2014
- Dorothee **Kommer**: Reformatorische Flugschriften von Frauen. Flugschriftenautorinnen der frühen Reformationszeit und ihre Sicht von Geistlichkeit, Leipzig 2013 (Arbeiten zur Kirchen- und Theologiegeschichte 40)
- Sabine **Kramer**: Katharina von Bora in den schriftlichen Zeugnissen ihrer Zeit, Leipzig 2014
- Silke **Halbach**: Die Reformatorin. Das Leben der Argula von Grumbach. Historischer Roman, Ilmenau 2015
- 500 Jahre Reformation von Frauen gestaltet [www.frauen-und-reformation.de/](http://www.frauen-und-reformation.de/)